

13. Sonntag im Jahreskreis A

*Lass nicht zu, dass die Finsternis des Irrtums
über uns Macht gewinnt, sondern hilf uns,
im Licht deiner Wahrheit zu bleiben. (Aus dem Tagesgebet)*



Erste Lesung

2 Könige 4,8-11.14-16a

Eines Tages ging Elischa nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen. Als Elischa eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. Und als er seinen Diener Gehasi fragte, was man für die Frau tun könne, sagte Gehasi: Nun, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elischa: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn lieblosen.

Zweite Lesung

Römer 6,3-4.8-11

Schwestern und Brüder! Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.

Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

Evangelium

Matthäus 10,37-42

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten.
Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.
Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Zum Nachdenken

Das heutige Evangelium konfrontiert uns mit einer kompromisslosen Forderung Jesu: wer nicht alles und alle um Seinetwillen zurücklässt und hintanstellt, ist Seiner nicht wert.

Mit gemischten Gefühlen stehen wir dieser Forderung gegenüber. Ist es nicht Hartherzigkeit und Lieblosigkeit sondergleichen, die Beziehungen zu allen, die uns lieb und teuer sind – Eltern, Kinder, Geschwister, FreundInnen – aufzugeben? Das kann Gott, der ja ein Gott der Liebe ist, doch nicht meinen! Eines ist sicher: Gott verlangt nichts von uns, was gegen die Grundhaltung der Liebe gerichtet ist. Aber: es kann in der Nachfolge Jesu nie um einzelne Fähigkeiten, einzelne Personanteile gehen, die eingebracht oder ausgeklammert werden, sondern immer um das Ganze der Person, um das Ganze des Lebens, die/das angefragt ist. Alle irdischen Güter und Beziehungen sind dem höchsten Gut untergeordnet: wenn uns Familienbindungen und Lebensgewohnheiten an der Aufrechterhaltung unseres Lebensfadens, der Gott/Christus heißt, behindern oder diesen sogar verhindern wollen, können wir nicht anders als uns von ihnen trennen, so schmerzhaft dies auch sein mag.

Es gibt für uns ChristInnen nur die kompromisslose Alternative: Ablehnung Jesu oder Hinwendung (= "Umkehr") zu Ihm. Hinwenden/Umkehren bedeutet, unser Leben von Gott bestimmen zu lassen. Dass eine solche Umkehr nicht immer einfach ist, sondern uns vermutlich auch mit Nachteilen und Schwierigkeiten konfrontieren wird, wird im Bild des Kreuzes ausgedrückt.

Trotzdem lohnt es sich, diese uns vielleicht erschreckende Herausforderung zu überdenken und sie nicht schnell als nur für Ordensmenschen lebbar abzutun. Nachfolge will in unserer ganz konkreten Welt gelebt und sichtbar werden. Sie lässt nicht nur Schwierigkeiten erwarten, sondern birgt gleichzeitig die enorme Chance in sich, unser Leben aus dieser ausschließlichen Bindung an Jesus in seinem vollsten Menschsein zu gestalten. Erst aus dieser Bindung heraus werden wir frei, erfahren sämtliche unserer menschlichen Beziehungen eine neue Qualität und erhalten einen neuen Stellenwert. Erst dann können wir Eltern, EhepartnerInnen, Kindern, Geschwistern, FreundInnen ... in Freiheit begegnen und sie auch in jener Freiheit, die gegenseitige Liebe und Achtung miteinschließt, den eigenen Weg finden und gehen lassen.

Dass Bindung Freiheit bewirkt ist ein Paradoxon der Botschaft Jesu. Im Evangelium drückt es sich heute folgendermaßen aus: Leben gewinnen bedeutet verlieren, und Verlust bedeutet Gewinn. Wenn wir dem roten Faden in unserem Leben nachspüren, werden wir feststellen, wie viele Kreuz(!)ungspunkte es darin gibt, an denen sich diese Erfahrung bewahrheitet hat. Denken wir nur an die vielen Abschiede, die wir im Laufe unserer Biographie bereits durchlebt haben – Abschiede von Menschen, von Träumen, von Plänen ... Wenn wir ihnen nicht ausgewichen sind, sondern sie würdig durchlitten und betrauert haben, dann haben wir auch die Erfahrung gemacht, wie daraus neue Perspektiven, neue Weisheit, neue Tiefe, neue Freiheit, einfach Raum für unerwartete Erfahrungen von neuem Leben entstanden sind, und wie wir daraus als gewandelte Menschen hervorgegangen sind.

Nichts anderes wird der letzte Abschied bedeuten als ein Durchgang zur endgültigen und größten Freiheit und zu immerwährendem Leben in der Liebe Gottes.